

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 6. August 1910.

35. Jahrgang.

Aufgaben der inneren Politik.

Gustav Schmoller äußert sich im neuesten Heft seines Jahrbuchs beachtenswert zur Wahlreform. Besonders wird man sich das Wort zu merken haben, das der Mann der strengen Wissenschaft gewiß nicht ohne vollkommene Gewißheit ausspricht: Bethmann Hollweg, der vor wenigen Jahren noch die Reformbedürftigkeit gelehrt habe, sei heute von der Notwendigkeit überzeugt und werde den Versuch wiederholen:

„Warum? Weil Preußen als Staat mit dem realistischen Wahlrecht Europas, mit dem Wahlrecht, wobei nur 32,8 vom Hundert der Wähler zur Wahlurne zu bringen sind, auf die Dauer die größte politische Gefahr läuft. Jede Verfassung braucht die Zustimmung, die innere Teilnahme der großen Mehrheit des Volkes. Kein Recht der Krone, der Regierung ist auf die Dauer haltbar, wenn nicht der größere Teil der Bürger innerlich mit Herz und Geist auf ihrer Seite ist. Ueber eine Augenblicksbewegung kann jede starke und kluge Regierung Herr werden, keine aber kann dauernd der Zustimmung, des Beifalls der großen Mehrheit der Regierten entbehren. Die demokratische Strömung unserer Zeit mag zu einem erheblichen Teil übers Ziel schießen. Sie ist eine Macht, die man gewisse Konzessionen machen muß, weil sie einen sehr berechtigten Kern hat. Das Dreiklassenwahlrecht setzt 82,3 v. H. der Wähler in die dritte Klasse und erklärt sie so für eine quantität négligeable. Die politische Bildung bleibt damit zurück. Ein Teil der Bürger verfällt in politischen Stumpfheit, ein anderer hält sich für verletzt, wird extremen Parteien zugetrieben. Das preussische Klassenwahlrecht steht nicht so sehr weit von dem französischen Wahlrecht ab, das 1830 und 1840 zu Revolutionen führte, und ebenso wenig vom englischen, das 1832, 1867 erst zu den großen Wahlreformen führte. Wer diese große historische, politische Tatsache verkennet, ist blind. Wer an verantwortlicher Stelle verkündet, das heutige preussische Wahlrecht sei sehr gut, macht sich mitverantwortlich für künftige große Katastrophen.“

Schmoller will nicht das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen, aber er fordert direkte und geheime Wahl, weil mit dem direkten Wahlrecht eine starke Belebung des politischen Interesses und eine ganz andere Sicherung und Fühlung zwischen dem Volke und der Volksvertretung eintreten werde, — ohne Agitation können politisches Interesse und Verständigung nicht wachsen — und weil die heutigen psychologischen und sozialen Verhältnisse die geheime Wahl forderten und die geheimen Wahlen nicht bloß freie, sondern auch vernünftige Entschlüsse begünstigten. Er glaubt, Bethmann Hollweg müsse mit einer neuen Vorlage kommen, die wahrscheinlich weiter gehen werde als die letzte:

„Wenn Herr von Bethmann Hollweg freilich nicht

mit dem entschlossenen Mute an die Aufgabe herantritt, eventuell auch gegen die Konservativen, wie einst Bismarck, zu handeln, so überläßt er besser die Aufgabe einem neuen Ministerpräsidenten. . . . Nicht ohne Sorge sieht der Patriot in die Zukunft. Die Wahlreform aber muß kommen. Wenn die Monarchie mit einem gebildeten, gemäßigten, über den Parteien und Klassen stehenden Beamtenministerium sie nicht durchführt, so wird die demokratische Bewegung sie in die Hand bekommen. Nur diese beiden Möglichkeiten stehen zur Wahl.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Bisher haben keine Anzeichen vorgelegen, daß die Stellung des Herrn von Bethmann Hollweg erschüttert sei. Hat ihm doch Kaiser Wilhelm II. vollkommen freie Hand gelassen, sich die Regierung so homogen zu gestalten, wie es ihm beliebt. Aber wie schon längst für das Volk der Zeitpunkt gekommen ist, wo es Früchte sehen will, so wird sich auch der Kaiser nicht auf die Dauer mit Anweisungen auf die Zukunft bescheiden. Wieviel Zeit hat denn noch der Reichskanzler, um seine Kunst zu zeigen? In fünfviertel Jahren erfolgen die allgemeinen Wahlen. Vollziehen sie sich unter derselben Stimmung, die heute herrscht, so werden nur zu leicht selbst die kühnsten Hoffnungen der Sozialdemokraten übertroffen werden. Ist es schon dagewesen, daß eine Regierung angefaßt einer Unruhe und Erbitterung, wie sie die weitesten Kreise des Volkes ergriffen hat, nichts, gar nichts zu tun weiß, um die Dinge zu ändern und zu bessern.

Spaniens Niedergang.

Das einst so mächtige Spanien hat wieder einmal eine schwere Krise durchzumachen, nachdem es im letzten Jahrzehnt manchen harten Kampf zu bestehen hatte. Der Krieg mit Amerika um den Besitz der Philippinen hat es seiner Flotte beraubt, die einst die erste der Welt war. In frischer Erinnerung sind noch die vorjährigen anarchistischen Unruhen in Barcelona und anderen Städten, die Hinrichtung Ferrers, die weit über die eigenen Grenzen hinaus Aufsehen und Unwillen verursacht hat, sowie endlich der Riffeldzug, der das ohnehin arme Land viel Geld und außerdem zahlreiche Opfer an Menschenleben gekostet hat. Und schon wieder drohen innere Unruhen über Spanien hereinzubringen, vor allem ist es der soeben erfolgte Bruch mit dem Vatikan, der die Gemüter in hohem Maße erregt. In keinem Lande besaß bisher die katholische Kirche einen solchen Einfluß, wie in Spanien, was allerdings bei der überwiegend katholischen Bevölkerung erklärlich erscheint. Dieser enorme Einfluß auf die Regierungsgeschäfte hatte seinen Höhepunkt erreicht unter dem Ministerpräsidenten Maura, und der junge König Alfons ist zwar mit einer protestantischen Prinzessin verheiratet, aber er ist streng katholisch erzogen, so daß er gewiß gegen Mauras Politik nichts einzuwenden hatte.

Der jetzige Ministerpräsident Canalejas schlägt andere Saiten an, indem er dem Vatikan das Jahrhundert hindurch bestandene Recht der Entscheidung in allen Fragen, die die Kirche berühren, nehmen will. Er strebt eine Reform der Beziehungen zwischen Staat und Kirche an und stößt dabei naturgemäß bei der Kurie, die nur unbedeutende Konzessionen machen will, auf Schwierigkeiten. Canalejas scheint doch die Bedeutung der katholischen Kirche in Spanien und ihren Einfluß auf die große Masse des Volkes zu unterschätzen, wenn er die Beziehungen zum Vatikan abbricht. Zwar heißt es offiziell, daß der spanische Botschafter vorläufig nur zur Berichterstattung nach Madrid gerufen und ein Geschäftsträger in Rom zurückgelassen sei, indessen macht die spanische Regierung kein Hehl daraus, daß die Situation so kritisch als möglich und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nur eine Frage weniger Tage ist. Der Kardinalstaatssekretär Merry del Val ist selbst Spanier und infolgedessen mit den Verhältnissen so vertraut, daß ein Zurückgehen von seiner bisherigen Haltung so gut wie ausgeschlossen ist. Aber auch Canalejas hat sich derart festgelegt, daß er den beschrittenen Weg nicht verlassen kann. König Alfons ist nach England abgereist, nachdem er vorher den Schritt seines Kabinettschefs gebilligt hat. Damit ist ein Regierungswechsel ausgeschlossen, und das liberale Ministerium wird den Kampf mit der Kurie fortsetzen. Die Folgen sind natürlich unabsehbar, insbesondere wird die bisherige Volkstümlichkeit des Königs unter der neuen Strömung zu leiden haben. Schon regen sich an der Grenze die Karlisten, die jede Gelegenheit der Unzufriedenheit bestimmter Kreise benutzen, um sie auf ihre Seite zu bringen und auf diese Weise ihre Anhängerschaft zu vermehren. Don Jaime von Bourbon, nach dem Tode seines Vaters Don Carlos der spanische Kronprätendent, läßt erklären, er gedenke nichts zu tun, was den Frieden in Spanien zu stören geeignet wäre, allerdings vorausgesetzt, daß die Verhältnisse nicht eine Entwicklung nehmen, die nur ein Eingreifen nötig macht. Es sei nicht die Absicht der Karlisten, Wirren oder gar einen Bürgerkrieg zu entfesseln. Das sind natürlich nur Redensarten, denn Don Jaime wartet gewiß nur den Augenblick ab, wo ihn seine Anhänger an der spanischen Grenze erwarten. Soweit ist es aber noch lange nicht gekommen, so groß auch die Schwierigkeiten sind, mit denen Canalejas zu kämpfen hat. Vielmehr als die Karlisten machen ihm noch die Grubenarbeiter von Bilbao zu schaffen, deren Zustand die gesamte Arbeiterschaft Spaniens zur Erhebung bringen und daher von unübersehbaren Folgen sein kann. Damit würde die wirtschaftliche Frage zu einer enormen politischen auswachsen. Es geht eben mit Spanien immer mehr bergab, daran wird auch die jetzige liberale Regierung nichts ändern, selbst wenn sie in ihrem Kampf mit dem Vatikan siegen sollte.

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

35)

(Fortsetzung.)

Anaustaltig eilte sie weiter. Seit dem Morgen hatte sie nichts genossen, sie fühlte sich erschöpft, dennoch wagte sie nicht, an eine Tür zu pochen und um ein Stück Brot zu bitten, und Geld hatte sie nicht. Als sie das Haus ihres Wohltäters verlassen, hatte sie nicht daran gedacht, Geld mitzunehmen, und sie würde es auch nicht getan haben, wenn sie daran gedacht hätte.

Der Abend war hereingebrochen, als sie sich einem Dorfe näherte. Mühsam schleppte sie sich bis zum ersten Hause und trat in dasselbe ein; eine Frau rief ihr barsch zu, was sie wolle, und als sie schüchtern um ein Stück Brot bat, trieb die Frau sie mit Scheltworten zum Hause hinaus.

Die Unglückliche wagte nicht, in ein zweites Haus zu treten; hinter einem Garten, auf einem schmalen Wege sank sie fast ohnmächtig nieder. Sie fühlte sich zum Sterben erschöpft und würde den Tod als eine Wohltat begrüßt haben. Zusammengetauert blieb sie regungslos liegen, sie schlief nicht, aber das Geräusch aus dem Dorfe drang nur wie ferne Töne in ihr Ohr.

Es war spät am Abend, als ein Mann, ein lustiges Vieh summend, auf dem schmalen Wege daher kam. „Hallo! Was ist das?“ rief er, als er die Daliegende fast mit dem Fuße stieß. Er beugte sich zu Anna nieder. „Wahrhaftig ein Menschenkind, und wie es scheint, ein noch junges.“ fuhr er mit heller, lustiger Stimme fort. Anna richtete den Kopf langsam empor.

Der Mann, welcher einige vierzig Jahre zählen mochte,

war der Schullehrer und Küster Anton Hunger und kehrte soeben vom Besuche eines kranken Kollegen in einem benachbarten Dorfe heim.

„Kind, das ist kein gutes Lager.“ sprach er trotz des Abenddunkels Annas jugendliche Züge erkennend. „Die Jugend fragt freilich nicht viel danach, ob sie weich oder hart liegt. Dein Bett hier ist zwar geräumig aber zu feucht und zu luftig für die Nacht, und wenn ein Regen kommt, so hast du keine Decke, um sie über die Ohren zu ziehen. Du scheinst hier fremd zu sein, steh' auf und komm' mit mir, denn wenn ich Dir auch nicht viel bieten kann, ein trockenes Lager sollst Du haben und, wenn Du morgen weiter wandern willst, ein gutes Stück Brot zum Frühstück.“

Seine Worte klangen so offen und gutmütig, daß Anna sich vertrauensvoll zu erheben versuchte; erschöpft sank sie zurück.

„Bist Du schwach?“ fragte Anton Hunger.

„Ja.“ gab Anna mit leiser Stimme zur Antwort. „Dann wart!“ fuhr der Schullehrer fort und hob sie empor. „Nun stütze Dich auf meinen Arm, nur fest, ich habe schon viel schwerere Lasten in meinem Leben getragen, allein mein Rücken und mein Mut sind noch ungebeugt. Nur Vertrauen, der Weg bis zu meinem Hause ist nicht weit, und damit Du weißt, wer Dir zur Nachtzeit seine Hilfe aufdrängt, stelle ich mich Dir selbst vor, mein Name ist Anton Hunger, meine Stellung Schullehrer und Küster hier im Dorfe. Den Namen habe ich mir selbst gewählt, habe ihn indessen liebgewonnen, weil er vortrefflich zu meinem Leben paßt. Nun komm.“

Langsam schritten sie die Dorfstraße, auf der es bereits still war, entlang.

„Nun biegen wir in die Kirchgasse, dann sind wir in wenigen Minuten am Ziele.“ sprach der Lehrer in halb heiterem Tone. „Gib' nur die Füße hoch, Kind, denn hier liegen viel Steine auf dem Wege.“

Sie näherten sich einem Hause, in dem noch zwei Fenster erhellt waren.

„Dort ist mein Palais; ich nenne es mit gutem Rechte so, denn ich bin in ihm der Herr und fühle mich in ihm wohl, obschon mir oft der Kopf brummt — was will ich mehr!“

Ein Fenster wurde geöffnet, ein Frauentopf erschien in demselben und fragte: „Anton, kommst Du endlich?“

„Gewiß!“ versicherte der Lehrer. „Ich bin es, und zwar wohlbehalten und munter.“

Anton Hunger führte Anna in sein Haus und in das einfache, saubere, aber fast ärmliche Zimmer, wo Anna erschöpft auf einen Stuhl sank.

Frau Rosa, eine Frau mit bleichen, eingefallenen aber gutmütigen Zügen, blickte ihren Mann fragend an, um von ihm Aufklärung zu erhalten; Anton Hunger bemerkte dies indessen gar nicht, seine Augen waren auf Annas hübsche Züge gerichtet. Sie war für ihn noch mehr ein Rätsel als für seine Frau, denn ihre Kleidung hatte nichts mit der einer Bettlerin gemein.

„Sie sind erschöpft?“ fragte er, denn er wagte die ihm Fremde nicht mehr „Du“ zu nennen.

Anna nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Und hungrig?“ fuhr der Lehrer fort.

„Ja.“ sprach Anna leise — mit Anstrengung.

„Rosa, hole Milch und Brot.“ bat der Mann.

„Ja — aber, ich begreife nicht,“ warf die Frau ein.

„Du wirst alles erfahren.“

Die Beziehung zwischen Behörde und Presse.

Ueber die Beziehung zwischen Behörde und Presse veröffentlicht der „Zeitungsbote“ einige hübsche Aeußerungen des verstorbenen Ministerialdirektors Althoff, der bekanntlich jahrelang den eigentlichen spiritus rector des preussischen Kultusministeriums darstellte. Herr Althoff war eine selbstherrliche Natur und hat den preussischen Universitäten seinen Willen mehr als einmal allzu rücksichtslos aufgezwungen. Wir haben es in solchen Fällen nicht an Kritik fehlen lassen. Aber wir haben immer anerkannt, daß Althoff ein großzügiger Charakter war und für die Entwicklung des Universitätswesens außerordentlich viel geleistet hat. Wer heute den neuen botanischen Garten in Dahlem besucht, der geht an seinem Grabe nicht ohne Dank vorüber. Gerade einer solchen Natur wie es Althoff war, konnte es nicht leicht sein, fremde Kritik zu hören. Aber die nachstehende Aeußerung beweist, daß er den Wert einer unbefangenen Beurteilung der behördlichen Praxis sehr wohl empfunden hat. Er sagte darüber:

„In der Kritik der Behörden ist die Presse oft viel zu mißbe und nachsichtig! Wie oft wartet unjereins nicht vergeblich auf ihr Eingreifen, wenn die Situation geradezu danach schreit und doch aus den Aemtern selbst heraus die Initiative zur Abstellung eines Unfugs oder der unsinnigen Praxis eines Kollegen aus allerlei Gründen nicht zu erwarten ist.“

Das ist ein offenes und ehrliches Wort, das gerade von solchen Kollegen des ehemaligen Ministerialdirektors beachtet werden sollte, die nicht seine unbestreitbaren Verdienste besitzen. Tatsächlich ist ja auch in sehr vielen Fällen der Weg über die Presse die einzige Möglichkeit, um Mißstände innerhalb der Bureaucratie abzustellen. Und man darf hinzufügen, daß sehr häufig sogar die Minister und ihre Räte selbst in die Öffentlichkeit flüchten müssen, um einen Mißstand abzustellen oder sich gegen eine schiefe Auffassung ihrer Bestrebungen zu verteidigen. Nur sollte man dann auch wieder nicht so empfindlich sein und immer gleich nach dem Staatsanwalt rufen, wenn ein Blatt einmal daneben gegriffen hat oder etwas scharfe Ausdrücke gebraucht. Etwas ansehnlicher erscheint eine Bemerkung Althoffs über eine Art von Pressegerichtschoß, der freilich nicht im Sinne eines Strafgerichts gedacht war. Althoff sagte dazu:

„Ich lasse von Professoren ersten Ranges Vorlesungen für die Presse und über die Presse halten. Auf diese Weise wird es möglich sein, in der Nation einen Kreis kompetenter Leute zu schaffen, die gewissermaßen als „Gerichtshof des guten Geschmacks“ in Presseangelegenheiten wirken werden. Schlechte Blätter werden von diesem Gerichtshof geächtet, gute begünstigt werden. Bestimmte Grundsätze werden sich entwickeln und als anerkanntes Recht gelten. Vielleicht lassen sich auch die beteiligten Professoren in irgendeiner Form als Gerichtshof dieser Art organisieren. Ich glaube, daß das Problem einer Reform der Presse in dieser Weise zu lösen ist.“

Herr Althoff hat in diesem Falle doch wohl die Kompetenz der Universitätsprofessoren in Presseangelegenheiten überschätzt. Sicher ist auf dem Gebiet noch viel zu bessern. Aber von Augenstehenden ist dabei wenig zu erwarten, da sie die Lebensbedingungen der Presse nicht genügend zu beurteilen vermögen. Dazu ist nur die Presse selbst imstande, die ja auch in dieser Richtung bereits gearbeitet hat und hoffentlich noch weiter tätig sein wird. Aber es ist anerkennenswert, daß Herr Althoff wenigstens einen offenen Blick für die Bedeutung der Presse hatte. Er stand damit wie in so vielen anderen Dingen unter seinen Kollegen ziemlich isoliert da.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die sommerliche Hitze wirkt teils erschlassend,

Die Frau holte das Verlangte; Anna genoß ein wenig und drohte dann der Müdigkeit zu erliegen.

„Bringe sie zur Ruhe.“ sprach Anton Hunger leise zu seiner Frau. „Du hast ja ein freies Bett — ich bitte Dich aber, richte keine Frage an sie — keine, Du sollst von mir alles erfahren.“

Frau Rosa verließ mit der Erschöpften, die nicht imstande war, allein zu gehen, das Zimmer.

Der Schullehrer und Küster schritt in dem Gemache auf und ab. Er hatte seiner Gattin versprochen, daß sie von ihm alles erfahren solle, allein er wußte selbst so viel wie nichts und hegte begründete Zweifel, daß seine Frau damit zufriedengestellt sein werde, denn wenn sie auch eine ganz vorzügliche Gattin und Mutter war, so besaß sie den kleinen Fehler der Neugierde.

Verlegen kratzte er sich hinter dem Ohre. Eine Fremde schlief unter seinem Dache, und er wußte weder wer sie war, noch wie sie hieß. Er hatte nicht lange Zeit, hierüber nachzudenken, denn seine Frau trat bald wieder ein.

„Ist sie zur Ruhe gebracht?“ fragte er.

„Ja, und nun sage mir endlich, wer sie ist?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht?“ wiederholte Rosa erstaunt.

„Nein.“

„Wie heißt sie?“

„Auch das weiß ich nicht.“

„Wie kommt sie hierher?“ fragte die Frau mit wachsender Ungebuld.

„Das weiß ich noch weniger.“

„Anton, Du treibst Scherz mit mir!“

„Gewiß nicht,“ versicherte der Mann und erzählte nun mit wenigen Worten, wie und wo er die Unglückliche gefunden.

„Und eine solche Person, die Du hinter der Hecke gefunden, bringst Du mir ins Haus! Einer solchen Person muß ich das Bett einräumen, welches nur für Verwandte oder gute Freunde bestimmt ist!“ rief die

teils belebend auf dem Gebiete der Politik. Einen schlaffen Eindruck macht das Leben und Streben mancher Partei, einen lebhaften Aufschwung hat die Phantasie manches Politikers genommen beim Ausblick auf den Kurs, den der neue Steuermann des deutschen Reichsschiffes mit Hilfe seiner neuen Matrosen nehmen könnte; vorläufig erscheint derselbe noch schleierhaft. Die Tirpitz und neue Dreadnoughts — die Sparjamkeit und zarte Rücksichtnahme auf das liebe England! Die zwei Thronreden mit Wahlrechtsversprechen — die Abwarten der nächsten Reichstagswahlen! Drum, preussischer Michel, baue deine sauren Gurken, lies mit Staunen von den ungeheueren Dimensionen der Seeschlangen, und hoffe auf die Zukunft in nebelgrauer Ferne.

— Ueber eine starke Unklarheit in der Reichspolitik führen die Blätter aller Parteien Klage und bedauern, daß Herr von Bethmann Hollweg das deutsche Volk in voller Ungewissheit darüber läßt, wohin die Fahrt eigentlich gehe. Das Organ des Bundes der Landwirte die „Deutsche Tageszeitung“, meint allerdings, daß man in der stillen Sommerzeit keine großen Taten vom Reichskanzler erwarten könne und daß die Vorwürfe zur Zeit ungerechtfertigt sind.

Oesterreich-Ungarn.

— Das Verfahren wegen der amtlichen Erklärung über den Tod Johann Orth's nimmt beim Oberhofmarschallamt seinen gesetzlichen Verlauf und nach Beendigung der Exekution wird er für tot erklärt werden. Dann wird das vor seiner Weltreise verfaßte Testament, das unerschlossen und versiegelt bei seinem Anwalt Ritter v. Haberler liegt, eröffnet. Ueber den Inhalt ist nichts bekannt, doch liegen begründete Anhaltspunkte dafür vor, daß als Erbe des auf vier Millionen Kronen geschätzten Vermögens in erster Linie sein auf Mallorca lebender Bruder Erzherzog Ludwig Salvator in Betracht komme.

Türkei.

— Ein amtliches Communiqué der Pforte bestätigt die Nachricht von der Niedermordung der Bewohner dreier Dörfer in der Nähe von Damascus durch Drusen und teilt mit, der Oberbefehlshaber der Expedition General Sami Pascha habe durch Frade besondere Vollmachten erhalten, in dem Haurangebiet gründliche Reformen durchzuführen und den Belagerungszustand zu verhängen. Diese Drusen, die einen besonderen Fanatismus gegen Andersgläubige haben, wurden früher als Abkömmlinge eines eingewanderten germanischen Stammes angesehen. Das ist aber, wie wissenschaftlich feststeht ein Irrtum. Die Drusen haben es verstanden, all die Jahrhunderte hindurch ihre Selbständigkeit zu behaupten, wobei ihnen der gebirgige Charakter ihres Landes zuflutete kam. Es wird eine schwere Aufgabe für die Pforte sein, diesen Stamm zur Raifon zu bringen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Breidenstein, 4. August. Am Sonntag haben einige hiesige und auswärtige Geschäftsleute einen zum Teil empfindlichen Verlust zu beklagen gehabt. Ein italienischer Koch, der für die an dem Bahnbau beschäftigten Arbeiter kochte, vergaß die bezogenen Lebensmittel zu bezahlen und verduftete. Die Summe, die die betr. Geschädigten zu beklagen haben, beträgt mindestens 330 Mk. Da erst kürzlich von einem ähnlichen Schwindler aus Freudenhausen berichtet werden mußte, der aber ca. 700 Mark veruntreute, sollten alle Geschäftsleute sich zur Pflicht machen, diesen fremden Elementen nur gegen Barzahlung Ware zu verabfolgen.

— Breidenbach, 4. Aug. Eine empfehlenswerte Neuerung hat das Kgl. Eisenbahnbauamt bei den Bahnhofsbauten der Neubahnstrecke Oberfeld-Wiedenlopp getroffen, indem an den Stationsgebäuden solide und filigrane Blumen ane angebracht werden. Dieses schöne Beispiel wird hoffentlich vorbildlich wirken für alle kleineren, unter staatlicher Regie aufzuführenden Bauten, besonders auch für Schulhäuser, die mitunter den Gipfel oberster Zweckbaukunst darstellen und denen ein solcher Wandschmuck ebenfalls zur Zierde gereichen würde.

Frau ärgerlich. Diese harten Worte entsprangen indessen weniger einem harten Herzen als vielmehr der unbefriedigten Neugierde.

„Rosa, glaubst Du, daß sie deshalb in dem Bette weniger gut schlafen wird?“ warf Anton Hunger lächelnd ein.

„Das Bett ist nicht für hergelaufene Dirnen!“ gab die erregte Frau zur Antwort.

„Rosa, weißt Du denn, ob sie den Namen verdient?“ Sie sieht nicht so aus.“

„Ein ordentliches Mädchen weiß ein anderes Unterkommen zu finden, als hinter einer Hecke. Das ist nur bei Dir möglich, daß Du eine fremde Person ins Haus bringst, ohne zu fragen, wie sie heißt!“

Ueber das etwas bleiche, aber wohlwollende, kluge Gesicht des Bekehrten glitt ein Lächeln.

„Kind, Kind,“ sprach er halb scherzend, „wären wir denn klüger, wenn wir wüßten, sie heiße Auguste Behmann oder Marie Fischer? Ist unser Haus nicht groß genug, um einer unglücklichen Waise zu gewähren?“

„Damit allein wird ihr noch nicht geholfen sein.“

„Nun, dann laß sie morgen mit an unserem Tische essen.“

„Nimmermehr!“ rief die Frau. „Denkst Du so wenig an Deine sechs Kinder? Ich weiß nicht, womit ich den Hunger derselben stillen soll, und nun bringst Du noch Fremde ins Haus.“

„Rosa, ist es denn wirklich so schlimm?“ rief Anton Hunger lachend. „Unsere Kinder haben einen guten Appetit, bis jetzt ist derselbe Gottlob immer befriedigt worden.“

„Aber wie!“ warf die Frau ein.

„Wie? Wie es einem armen Dorfschullehrer, der nicht ganz dreihundert Taler Gehalt, aber dafür eine vortreffliche, kluge und wirtschaftliche Frau hat, zukommt. Was fehlt denn unseren Kindern? Sie sind gesund und ihre roten Backen beweisen, daß sie nicht Mangel leiden.

— Hagfeld, 4. Aug. Ein bei dem Bau der Eisenbahnbrücke über die Eder bei Holzhausen beschäftigter Monteur verunglückte durch Sturz so schwer, daß er auf dem Transportwege nach der Klinik in Marburg verstarb. Die Beerdigung wurde förmlich zerrüttet; so stark war der Aufruhr.

— Gießen, 3. August. (Elektrische Bahn Gießen-Herborn.) Schon lange besteht hier der Plan zur Erbauung einer elektrischen Bahn von Gießen über Kriobach bis zur Eisenbahn Gladbach-Herborn. Diese Verbindung mit dem ehemaligen heftigen Hinterland, das wirtschaftlich zur Hauptstadt von Oberhessen gehört, wird hier seit Jahren angestrebt. Da man bei der heftig-preussischen Eisenbahn bisher bei allen Projekten, welche der aufstrebenden Stadt Gießen nützen können, keine Unterstützung gefunden hat, scheint man jetzt endlich zur Selbsthilfe schreiten zu wollen. Vergangene Woche bereisten Oberbürgermeister Meum und der Direktor des Elektrizitätswerkes die Gegend zum Zweck einer Ortsbesichtigung.

— Altena, 4. Aug. (Reiche Stiftungen.) Der vor einigen Monaten verstorbene Geheim Kommerzienrat G. Selve in Altena hat, wie erinnerlich, allen seinen Beamten, Werkmeistern und Arbeitern je nach der Dauer ihrer Tätigkeit zur baren Auszahlung Vermächtnisse bestimmt. Diese Auszahlung ist jetzt beendet. Sie beträgt im ganzen über 143300 Mk., wovon über 63600 Mk. den Fabrikparzellen zugeführt werden. In der Stadt Südenscheid bleiben 81888 Mk.

— Dortmund, 3. August. Wegen schwerer Bilanzverschleierung wurde gestern abend im Gebäude der Niederdeutschen Bank der Vönnener Bankdirektor Quanz verhaftet. Es hat sich ergeben, daß die Vönnener Bank total verfallend und Bankdirektor Quanz an den Verschleierungen beteiligt ist. Ueber das Vermögen der Bank wird der Konkurs eröffnet.

— Der ausgezeichnete Lehrer. Der Lehrer Otto Schell in Elberfeld, einer der verdienstvollsten Forscher der Geschichte des Bergischen Landes, ist aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Stadt Elberfeld mit dem Adler der Inhaber des Hohenzollerischen Hausordens „ausgezeichnet“ worden. Man hatte ihm die Dekoration ohne jedes Begleitschreiben durch einen Katschbener ins Haus geschickt. Herr Schell hat die „Auszeichnung“ einfach zurückerstattet.

— Vom Gießfeld, 3. Aug. (Eigentümlicher Unglücksfall.) Das 8 Jahre alte Kind eines Einwohners in Zella kam auf dem Heimwege vom Beerenpflücken zu Fall, wobei ein Glaschen in seiner Tasche zerbrach. Die Scherben durchschnitten die Schlagader und der Blutverlust war so stark, daß das Kind binnen fünf Minuten starb.

— Gera, 4. Aug. (Ein Fall schwerer Fleischvergiftung.) In dem benachbarten Bangenberg liegen über 50 Personen an einer Fleischvergiftung krank darnieder. In dem benachbarten Stübchen ist eine Frau an Fleischvergiftung bereits gestorben, jedoch befinden sich die in Bangenberg erkrankten Personen bereits auf dem Wege der Besserung. Ueber die Ursache der Vergiftung werden von den Behörden eifrig Nachforschungen angestellt. Bisher konnte jedoch noch nichts festgestellt werden.

— Berlin, 2. August. (Mädchenhändler vor Gericht.) Vor der siebenten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand heute eine Bande internationaler Mädchenhändler, deren Verhaftung seinerzeit großes Aufsehen erregte. Wegen verübten Verbrechen gegen die Auswanderungsgefehle waren angeklagt: der angebliche Pferdehändler Riemer Meyer Silberreich, Kutscher Moritz Wollestein und die Köchin Manja Gedeinska, alle drei aus Russisch-Polen, sowie die Hotelbesitzerseheleute Oberländer aus Galizien. Das Urteil gegen die Angeklagten lautete: gegen Silberreich auf 2½ Jahre Zuchthaus, gegen Wollestein auf zwei Jahre Zuchthaus und die drei Jahre Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Gedeinska auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft. Die angeklagten Eheleute Oberländer wurden wegen Mangels eines ausreichenden Beweises freigesprochen.

— München, 3. Aug. Ein einzig dastehender Fall ist von hier zu melden. Auf der Haltestelle Gromsdorf in der Umgegend von München hatten etwa 300 Ausflügler den letzten Zug verpaßt, der sie wieder Münchens Häusern zuführen sollte. Guter Rat war teuer. Aber die braven Bayern wußten sich zu helfen. Es mußte noch ein Schnellzug durchkommen, der allerdings auf der Station nicht hielt. Das machte jedoch nichts, alle 300 Personen lagerten sich auf dem Gleis und brachten

Was fehlt ihnen denn? Sind sie nicht heiter und zufrieden?“

„Aber Dir möchte ich mehr zur Stärkung für Deinen schweren Beruf gönnen,“ entgegnete die Frau, die sich so leicht nicht gefangen gab. „Wenn die Kinder Gottlob auch gesund sind, so gib es mir doch immer einen Stich durch das Herz, wenn ich Deine bleichen Wangen sehe.“

„Schah, Schah!“ rief Anton Hunger laut lachend und schlang den Arm um die Taille seiner Frau. „Was fehlt mir denn? Glaubst Du, bleiche Wangen können sich nicht glücklich fühlen? Hast Du je eine Klage von mir gehört? Sieh, meine bleichen Wangen geben Dir die volle und beruhigende Gewißheit, daß ich nie am Schlagfluß sterben werde. Ich bin arm, das gebe ich zu, ich möchte Deinet- und der Kinder wegen reich sein, aber ich fühle mich doch reich, denn ich habe stets meinen Armen und Unglücklichen gegenüber noch etwas übrig gehabt.“

„Ost jubiel!“ warf die Frau lächelnd ein.

„Nein, Rosa, sag' das Wort nicht.“ sprach der Bekehrte mit einem ernsten und innigen Ausdruck. „Ich weiß ja, daß Dein Herz ebenso weich ist, wie das meinige, Du willst es nur nicht gestehen, weil die Frauen nie etwas offen eingestehen.“

„Du hast nie Sohn dafür geerbtet,“ bemerkte Rosa. „Ist das Dein Ernst? Ich habe ihn geerbtet! Nicht äußerlichen Sohn, aber wie willst Du das befriedigende Bewußtsein nennen, nach seinen Kräften das getan zu haben, was man für recht hält?“

Statt der Antwort schlang die Frau den Arm um den Nacken ihres Mannes und küßte ihn.

„Nicht wahr?“ fragte Anton Hunger lächelnd, „nun bist Du auch damit einverstanden, daß ein unglückliches Mädchen, dessen Namen und Herkunft Du nicht kennst, in dem Bette schläft, welches Du für Verwandte und Freunde bewahrt hast?“

„Ja!“ erwiderte die Frau laut und offen. (F. f.)

so den Schnellzug zum Stehen. Jubelgeschrei der Ausflügler und Fluchen der Schaffner! Die Türen zu den Abteilen werden geöffnet und trotz des lebhaften Widerpruchs der Zugbeamten nimmt alles Platz. Was blieb dem Zugführer übrig, als loszufahren, um Mänschen zu erreichen? Daß bei der Ankunft allda eine ganze Reihe von Personen festgestellt wurde, stürzte die hohe Befriedigung der glücklich nach Hause gekommenen weiter nicht. Sie wissen wohl, daß ein Richter, der das bayerische Temperament kennt, den Fall milde beurteilen wird, vielleicht selbst über die Findigkeit lachen wird.

— **Osenfest, 3. August.** (Vierzehn Jahre unschuldig im Zuchthause.) Der Landwirt Johann Horvath wurde vor vierzehn Jahren trotz der Beteuerung seiner Unschuld der Vergiftung seiner alten Mutter für schuldig erkannt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte davon 14 Jahre. Die Kinder des Verurteilten hatten wiederholt eine Revision des Prozesses durchzuführen versucht, waren jedoch mit ihrem Ansuchen immer abgewiesen worden. Nun ist endlich die Frau des Horvath gestorben und sie hat vor dem Tode gestanden, daß sie ihre Schwiegermutter vergiftet habe. Der Prozeß wurde wieder aufgenommen und Horvath nunmehr aus dem Zuchthaus entlassen und freigesprochen. Horvath verlangte für die unschuldig verbüßte Strafe eine Entschädigung von täglich 20 Kronen, das sind 102200 Kronen zusammen. Er erhielt aber nur eine Entschädigung von 4300 Kronen, das sind für jedes Jahr etwas mehr als 300 Kronen.

— **Petersburg, 4. August.** Die Cholera greift in Rußland sehr stark um sich. Namentlich aus den südrussischen Montangebietern laufen beunruhigende Nachrichten ein. In einzelnen Kohlenruben hat die Cholera fast fünfzig Prozent des Arbeiterbestandes weggerafft. Die Arbeiter fliehen in Scharen und verschleppen die Cholera nach den Dörfern, wo die Unruhen sich häufen. Auf einzelnen Montanwerken hat der ganze Arbeiterbestand von mehreren Tausenden die Arbeit niedergelegt und ist fortgezogen. Die Infektion des ganzen Südens ist von Petersburg ausgegangen, das jetzt zum Seuchenherd für ganz Rußland wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 5. August.** Kurzes Gedächtnis! Unter dieser Spitzmarke glaubt das Siegener Volksblatt, das nationalliberale Wahlkreisorgan, wie es sich selbst nennt, unseren Bericht über das am Sonntag hier stattgefundene Sommerfest der fortschrittlichen Volkspartei einer Kritik unterziehen zu müssen. Es erlaubt sich sogar, von einem „Versteigen“ unsererseits zu reden, weil wir schreiben, daß ein Anwachsen des entschiedenen Liberalismus und ein Nachlassen des nationalen Liberalismus zu erwarten sei und daß dazu der Prozeß König Landrat und die Haltung der nationalliberalen Führer nicht wenig beigetragen hätten. — Zunächst bemerken wir, daß wir das Gesagte voll und ganz aufrecht erhalten und daß die Auslassungen des Siegener Volksblatt nicht geeignet sind, uns in dieser Überzeugung wandelnd zu machen. Wir kennen doch wohl die hiesige Stimmung besser, als das Siegener Volksblatt. Auch haben wir vor 1 1/2 Jahren eine derartige Behauptung nicht aufgestellt, weil uns das genannte Blatt unterstellt. Aber nach den Vorkommnissen der letzten Zeit glauben wir, mit dem obigen Ausspruch nicht zu viel gesagt zu haben. Wir glauben ganz bestimmt zu wissen, daß eine ganze Anzahl nationalliberaler Stimmen bei der nächsten Wahl ausfallen werden. Wenn das Siegener Volksblatt die Behauptung aufstellt, es sei kein entschiedenes liberales, sondern ein nationalliberales Blatt gewesen, was gegen den Landrat vorgegangen sei, so haben wir den Eindruck, als ob es hier der Not, nicht dem eigenen Triebe gehorcht hätte. Schon sein Titel bezeugt es, daß es ein Volksblatt sein will. Und gerade durch diesen Titel haben sich frühere Anhänger des Blattes zum Weiterbezugemogen gefühlt. Die politische Farbe des Blattes kam dabei und kommt noch heute nicht besonders in Frage. Wir geben darin dem genannten Blatte recht, daß Redaktionsarten dem Landrat kein Haar krümmen. Wir haben es auch weniger mit der Person des Landrats, als mit dem von ihm und seinen ihm unterstellten Organen vertretenen System zu tun. Und an dieser Stelle hätten unsere Abgeordneten, nach der im hiesigen Kreise vorherrschenden Anschauung, schon viel früher einschreiten müssen. Die entschiedene liberale Partei hatte dazu gar keine Veranlassung. Man bringt ihr aber das Vertrauen entgegen, daß sie es getan haben würde, wenn sie

einen Vertreter des hiesigen Wahlkreises im Abgeordnetenhaus hätte und tun wird, sobald der Fall eintritt. Das Volksblatt sagt, daß es an der richtigen Stelle schon anzusehen wisse und ratet uns: Nur abwarten! — Ferner meint es, daß seine Freunde nur einsehen möchten, wie richtig seine präzise Stellungnahme gegen den Landrat war und wie notwendig die von ihm wiederholt geforderte Agitationsarbeit im vernachlässigten hiesigen Lande sei. Wenn es nun zum Schluß noch den vortrefflichen Eigenschaften und der Arbeitskraft unseres derzeitigen Reichstagsabgeordneten das Wort redet, so wollen wir ihm darin nicht entgegen treten. Empfehlen möchten wir aber doch dem Siegener Volksblatt, sich nicht auch uns gegenüber so aufs hohe Pferd zu setzen, wenn wir einmal auch eine Meinung haben. Wir sind wohl so alt geworden, daß wir uns erst zu allerletzt Rat bei diesem Blatte holen würden, wenn wir eines solchen bedürftig wären. Im Uebrigen sagen auch wir: Nur abwarten!

* **Laasphe, 5. August. (Theater.)** Die vorgestrige Aufführung der Detektiv-Romödie „Der Hund von Baskerville“ fand bei ausverkauftem Hause eine sehr beifällige Aufnahme und können wir uns über die Leistungen der einzelnen Mitwirkenden nur durchaus anerkennend äußern. Herr Direktor Sauermann ist ja auch bemüht, durch gebiegene Aufführung ernster und heiterer Bühnenstücke sich die Gunst des hiesigen theaterliebenden Publikums zu erhalten, wie dies der fortgesetzt steigende Besuch auch am deutlichsten beweist. Heute, Freitagabend, geht das gemütvolle Volksstück „Der Trompeter von Säckingen“ über die Bretter. Dieses bekannte prächtige Schauspiel bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung, um ihm ein volles Haus zu sichern. Sonntagabend gelangt die humorvolle Operettenposse „Der Stabskompeten“ zur Aufführung, außerdem findet an diesem Tage nachmittags 4 Uhr erstmalig eine Jugend-Vorstellung statt, worauf sich unsere Kinderwelt schon lange freut und sicherlich ausnahmslos erscheinen wird.

— Ein Freund unseres Blattes schreibt uns folgendes: „Wie ich aus Ihrer geschätzten Zeitung entnommen habe, beabsichtigen die Wittgensteiner Veteranen den Besuch der Schlachtfelder bei Meh pp. über Cöln—Trier—Meh—Saarbrücken—Weidenburg—Wörth—Straßburg zu bewerkstelligen. Ich sehe voraus, daß die Betreffenden doch bei dieser Gelegenheit auch etwas vom schönen Rhein etc. sehen wollen und würde denselben folgende Reiseroute vorschlagen. Hinfahrt: Die Bahn herunter über Cöln—Moselbahn—Trier—Dienstadt—Meh. Diese Fahrt bietet sehr viel Schönes. Von Meh nach Saarbrücken. Von Saarbrücken über Saarburg direkt nach Straßburg (durch die Vogesen, sehr interessant.) Von Straßburg nach Wörth und Weidenburg und dann durch die Pfalz über Speyer, Worms nach Mainz. Von Mainz ein Absteiger nach Wiesbaden, Biebrich. Von Biebrich per Schiff bis Rüdesheim (Nationaldenkmal). Von Rüdesheim per Schiff nach Coblenz bis Bonn. Hier hören im großen und ganzen die schönsten Punkte des Rheins auf. Will man Cöln noch sehen, so ist daselbe mit der Bahn in 20 Minuten von hier zu erreichen. Rückfahrt über Treisdorf—Siegburg das Siegtal hinauf. Dies ist meines Erachtens die schönste und praktischste Tour, auf der man wirklich mit bestem Grunde.“

Ein alter Wittgensteiner am Rhein.“

Gründebred, 5. August. Die in den jüngsten Tagen hier vorgekommenen Sterbefälle, durch welche mehrere Familien in tiefe Trauer versetzt wurden, haben wieder den Beweis geführt, daß es an der Zeit ist, mit einer alten Sitte, die noch aus der heidnischen Zeit zu stammen scheint, zu brechen. Wir meinen die Abschaffung des sog. Neuseffens, das man wohl auch Leichenschmaus nennen kann. Es ist gewiß sehr schön, wenn man einem Toten, den man im Leben gekannt hat, das letzte Geleit gibt. Und je zahlreicher das Geleit, desto tiefer wird dies von den Angehörigen des Verstorbenen empfunden. Denn in der Hauptsache gilt das Geleit doch zu Ehren der Ueberlebenden, die weil der Tote doch keine Empfindung mehr dafür hat. Damit sollte es aber auch genug sein. Man sollte nicht noch nachher darauf Anspruch machen, mit Kaffe und Kuchen bewirtet zu werden dafür, daß man an der Beerdigung teilgenommen hat. Viel richtiger und viel rücksichtsvoller gegen die trauernden Hinterbliebenen ist es, wenn ein jeder vom Kirchhofe direkt nach Hause geht und die trauernde Familie nicht in ihrem Schmerze stört. Denn in den meisten Fällen ist die nachherige Versammlung im Trauerhause oder an einem

andern Orte, wo der Leichenschmaus stattfindet, nichts weniger als traurig gestimmt, ja mitunter sogar recht fröhlich. Mit welchen Gefühlen dann diejenigen, die jeden einen teuren Toten beerdigt haben, solchen Leichenschmäusen entgegen sehen, kann sich ein jeder, der noch Gefühl besitzt, lebhaft denken. Wir betrachten daher derartige Veranstaltungen als eine Unsitte, die in unsere heutige Zeit nicht mehr hineinpäßt und daher abgeschafft werden muß. Der erste, der in eine solche Lage wieder kommen sollte, würde ein gutes Werk beginnen, wenn er kurzerhand von einer Einladung Abstand nähme. Wenn der Anfang einmal gemacht ist, so werden sich die nachfolgenden anschließen und es würde nicht mehr lange dauern, bis diese Unsitte der Vergessenheit angehört.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den nachstehend genannten Eisenbahnbediensteten das durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. Januar 1905 gestiftete **Erinnerungszeichen** (Glückelrad) verliehen, und zwar: für 25jährige Dienstzeit dem Lokomotivführer Friedrich M o f o w s k y in Grndebred, desgleichen dem Zugführer Chr. S t o l z in Laasphe.

— In der Woche vom 24. bis 30. Juli kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Scharlachfälle (1 in Laasphe, 1 in Berleburg), 2 Todesfälle in Grndebred (1 an Augenentzündung, 1 an Tuberkulose).

Bleibt Herr Dr. Schröder Landrat des Kreises Wittgenstein?

* Schon während der Siegener Prozeßverhandlung deutete Herr Rechtsanwalt Heine darauf hin, daß wohl die Tage des Herrn Landrats Dr. Schröder im Kreise Wittgenstein gezählt seien. Auch viele Stimmen aus dem Zuhörerraum sprachen sich nach der Verhandlung in ähnlichem Sinne aus, und die sämtlichen Projektteilnehmer waren wohl derselben Ansicht. Wir hatten sogar von einem Gewährsmann die Mitteilung erhalten und veröffentlicht, daß der Herr Landrat einen längeren Urlaub erhalten habe, was allerdings nachher vom Kreisblatt, dem amtlichen Organ des Kreises, in Abrede gestellt wurde. Viele sind der Ansicht, daß der Herr Landrat nach den Vorkommnissen nicht hier bleiben könne. Er müsse es sogar selbst wünschen, aus einem Kreise fortzukommen, in dem er so viele Gegner, namentlich in der eigenen Kreisstadt hat. Viele behaupten, daß er nun gerade hier bleiben wird, um dem Volke den Beweis zu liefern, daß man ihm nichts anhaben könne. Andererseits wundern man sich nicht wenig, daß diejenigen Beamten, die die Hand hoch gehoben und geschworen haben, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen, verfehlt worden sind und zwar gegen ihren Willen. Und dabei hat man diesen Leuten noch stellenweise die Aussagen unterlagert. — Was uns betrifft, so waren wir von vornherein der Ansicht, daß die Regierung den Herrn Landrat vor der Hand aus gewissen Gründen nicht verfehen wird. Es darf nicht den Anschein haben, als ob die Vernehmung aus Anlaß des Prozesses geschehen sei. Wir müßten uns doch sehr täuschen, wenn der Herr Vertreter des Regierungspräsidenten alles für korrekt gehalten hat, was da in Siegen aufgerollt wurde. Wir müssen also Gebuld haben. Sollte Herr Dr. Schröder aber den hiesigen Kreis behalten, so wäre zu wünschen, wenn er dafür Sorge tragen wollte, daß der Kreis und auch seine Eingekessenen mehr im liberalen Sinne verwaltet und behandelt würden. Dann wollten wir uns über alles früher uns Angetane hinwegsetzen und wir wären die ersten, die sich auf seine Seite stellen würden. Denn, wenn wir auch von seiner Seite bisher nicht besonders gerne gesehen waren, so wird er doch damit rechnen müssen, daß wir durchaus nicht hinter dem amtlichen Organ zurückstehen und zurücktreten wollen. Unser früherer Landrat war konservativ und durchaus kein Freund unserer politischen Anschauung. Aber er war gerecht und im persönlichen Verkehr von einer solchen Liebenswürdigkeit, wie man sie von einem Landrat so gerne sieht und die ihm auch die Herzen seiner politischen Gegner zuführte. Wir erfüllen nur unsere Pflicht, wenn wir immer wieder darauf hinweisen, daß es notwendig ist, daß der Herr Landrat zu erkennen gibt, daß mit dem bisherigen System gebrochen werden, wenn nicht die Erbitterung noch größer werden und Folgen zeitigen soll, die niemand, der es gut mit dem Kreise meint, herbeiwünscht.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 6. August:

Zeitweise wolkig, einzelne, wenn auch meist leichte Regenschauer.

Laasphe Fremdenliste vom 4. August 1910.

(Ohne Passanten und Touristen.)

Herr A. J. Freeman, Groningen	1 Pers.
Frau A. M. H. Birnie, Dordrecht, Groningen	1 "
Herr M. C. Freeman, Groningen	1 "
Frl. S. C. Freeman, Dordrecht, Groningen	1 "
Frl. van Hooft, Groningen	1 "
A. J. Kortmüller, Rotterdam	3 "
A. M. de Koning, Fabrikdirektor, Enschede	2 "
A. J. de Koning, C. Joes	1 "
Frau Dr. W. v. d. Kruis, Utrecht	1 "
Frl. G. A. Buns, Ballot, Utrecht	1 "
Herr C. J. H. Dull, Amsterdam	2 "
Herr M. A. Adriani, Utrecht	1 "
Frl. A. Moon, Utrecht	1 "
Herr Willy Dillhey, Profurist, Frankfurt	1 "
Frl. Emmy Dillhey, Frankfurt a. M.	1 "
Herr Dr. Th. Koch-Gründberg, Freiburg	1 "
Herr Ed. Schelp, Elberfeld	3 "
Herr Geh.-Rat Hippenskiel, Berlin	1 "
Herr Richter, Rechnungsrat, Elberfeld	1 "

Herr Karl Bender, Köln	1 Pers.
Herr Mulder, Rentmeister, Ede	1 "
Herr Dr. Zimmer u. Familie, Haarlem	8 "
Frl. Stachel, Darmstadt	1 "
Frl. Elfriede Koch, Bingen	1 "
Herr Sprenger, Kaufm., u. Frau, Jerslohn	2 "
Herr Simon, Kaufm., u. Fam., Düsseldorf	3 "
Herr Göbel, Gerichts-Arzt, Siegen	1 "
Herr Dreier, Pastor, Münster	1 "
Herr W. Fänge, Kaufmann, Rheidt	1 "
Frau Professor H. Jöller, Antwerpen	1 "
Frl. Jöller, Antwerpen	1 "
Frau Schult, New-York	1 "
Herr C. Bohmann u. Fam., Sgarabenhage	4 "
Frau M. Warz, Düsseldorf	1 "
Frl. Schön, Barmen	1 "
Herr G. Köster, Kaufmann, Bremen	1 "
Herr Adams, New-York	1 "
Herr Wirminghaus u. Frau, Rütenscheid	2 "
Frau Herbes, Gellersberg	1 "
Herr Böning, Erster Staatsanwalt, Bremen	1 "
Madame A. Baumann, New-York	1 "
Familie Amtsgerichts, Köpenburg, Marburg	3 "
Herr Geufert, Eisen.-Rechn.-Dir., Elberfeld	1 "

Herr Direktor Schöen, Chemnitz	1 Pers.
Herr Weber, Ingenieur, Siegen	1 "
Herr Kagenstein, Kaufmann, Hersfeld	1 "
Herr Janßen, Kaufmann, Siegen	1 "
Herr Schmidt, Kaufmann, Siegen	1 "
Herr Eißner, Kaufmann, Hagen	1 "
Herr Böhm, Kaufmann, Essen	1 "
Herr Soeneken, Rfm., u. Frau, Frankfurt	2 "
Herr Reinecke, Kaufmann, Marburg	1 "
Frl. Kiesel, Schleich, Frankfurt a. M.	1 "
Herr Oskar Meine, Landes-Obersekretär und Frau, Düsseldorf	2 "
Frl. Frieda Krähwinkel, Barmen	1 "
Frau Ph. Beitz, Bochum	1 "
Herr Keppe, Stat.-M. a. D., Frankenberg	1 "
Herr Kessel, Kaufmann, Cassel	1 "
Herr Kruse, Kaufmann, Ohligs	1 "
Herr Althaus, Kaufmann, Frankfurt a. M.	1 "
Frau Kuhl mit Kind, Melle	2 "
Herr Glörsfeld, Werkmeister, Langenbrunn	1 "
Herr Viebahn, Werkmeister, Langenbrunn	1 "
Herr Bangert, Lehrer u. Sohn, Bringhamen	2 "
Herr Heinz, Kaufmann, Siegen	1 "
Herr Voeste, Schreiner, u. Sohn, Hagen	2 "

Erzellenz Schmidt und Frau, Berlin	2 Pers.
Herr Fischer, Lehrer, u. Fam., Göttingen	4 "
Herr S. Mittelmann, Obergeringen und Frau, Leipzig	2 "
Frau Luise Ziegler und Kind, Dortmund	2 "
Frl. Rene Wolff, Dortmund	1 "
Herr G. Schupert, Gerichtsaktuar, Hamm	1 "
Frau Marie Kublauer, Stadenow	1 "
Frl. Käthe Kublauer, Perleberg	1 "
Frl. Frida Ohl, Hamburg	1 "
Herr Dr. Camphausen, Elberfeld	1 "
Frau Spamer nebst Sohn, Darmstadt	2 "
Frau Voehge, Düsseldorf	1 "
Frl. Golle, Düsseldorf	1 "
Frl. Schmidt, Worms	1 "
Frl. Luch, Düsseldorf	1 "
Frl. Luch, Düsseldorf	1 "
Herr Schauer, Lehrer u. Fam., Vimpföhrte	3 "
Frau J. Neutamp nebst Kinder u. Dienst-mädchen, Dorst-Emscher	5 "
Frl. Emilie Hamblat, Bochum	1 "
Herr Spangenberg, Schüler, Siegen	1 "

Summa 125 Pers.

„Liedertafel“

(Männergesangsverein.)

Heute, Freitagabend

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

per Ztr. Mt. 3,20,

neue Zwiebel

Ztr. Mt. 5,00 versendet in nur guter Qualität gegen Nachnahme.

Größere Posten und Waggonladungen billiger.

Max Kleblatt, Tel. 4. Seligenstadt b. Frankfurt a. M.

Schiessverein „Im grünen Wald“.

Sonntag den 7. d. Mts., von 2 Uhr ab

Schießen.

Der Vorstand.

Neue Kartoffel.

„Berle von Erfurt“ und „Frührosen“, prima Wetteraner Ware, pro Zentner Mt. 3,00,

neue Zwiebel

Mt. 4,25 inkl. Sack, versendet ab Station Echzell unter Nachnahme

Ludwig Erb, Echzell in der Wetterau.

Volksbibliothek Laasphe.

Sonntag den 7. August

Bücher-Ausgabe.

Der Vorstand.

Halte Montag morgen mit einer Anzahl großer und kleiner

Schweine

am Bahnhof Grndebred und Dienstag morgen bei Friz

Kaiser in Berleburg.

Krämer, Schmallenberg.

Kreis-Krieger-Verband

Wittgenstein.

Die Tambourkorps der zum Verband gehörenden Vereine üben am Sonntag den 7. August, nachm. 2 1/2 Uhr auf Leimstruth, Sammelplatz Gasthaus Breuer.

Die Zeitung hat der älteste anwesende Tambour.

Um möglichst vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

MAGGI'S WÜRZE

mit dem Kreuzstern

leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Küche macht, unschätzbare Dienste

Die Zeitung hat der älteste anwesende Tambour.

Um möglichst vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Wein-Essig

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste, für die große Beteiligung bei der Beerdigung des teuren Entschlafenen, dem Herrn Pfarrer Garney für die trostreichen Worte am Grabe und dem Herrn Dr. Meißner für alle seine Mühe um den Kranken sagen wir herzlichsten Dank.

Erndtebrück, im August 1910.

Familie Wagener.

Heinrich Afflerbach

Erndtebrück,

Bautechnisches Büro und Bau-Geschäft,

Tagator der Westf. Provinz-Feuer-Sozietät, empfiehlt sich zur Anfertigung von Zeichnungen u. Kostenaufschlägen, Übernahme von Bauleitungen, Revisionen von Baurechnungen. Ausführung sämtl. Bauarbeiten, schlüsselfertige Bauten. Schnellste Anfertigung von Toren für Feuerversicherung und Beleuchtung.

Baumaterialien-Lager. Beton-Arbeiten.

In meiner Buchhandlung vorrätig:

Kraut, Wegekarte des S. G. V., 25 Pf.

Führer durch Laasphe und Umgegend,

Herausgegeben vom S. G. V., Abt. Laasphe,

Preis 30 Pf.

Kraut, Führer durch Laasphe und

Umgegend. Preis 70 Pf.

Kneebusch, Führer durchs Lahn-Sieg-

Edertal. Preis 60 Pf.

Kneebusch, Führer durch das Sauerland,

Preis 2,00 M.

Hornung, kleiner Führer durch das

Sauerland, Preis 1,40 M.

August Imgardt, Laasphe.

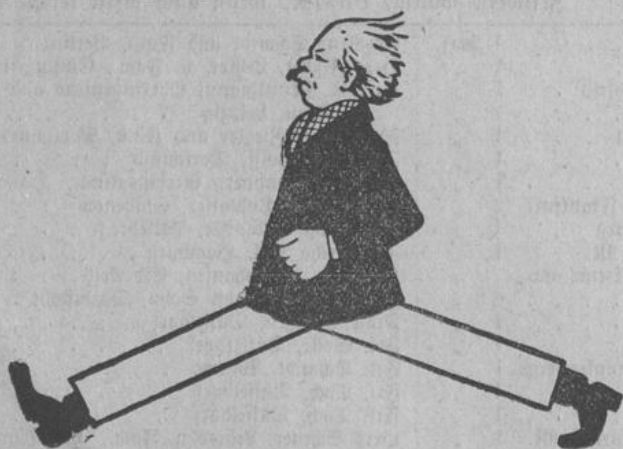
Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschmann

ist jeden Mittwoch u. Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.



Sie kommen

einen großen Schritt vorwärts in Ihrer Wirtschaft, wenn Sie dem Beispiele vieler Ihrer Herren Kollegen folgen und sich einen Alfa-Laval-Separator anschaffen. Bei der Milchbearbeitung durch Satten oder auch minderwertige, billige Zentrifugen setzen Sie täglich Geld zu.

Der Alfa-Separator ist der rentabelste Milchenträher durch:

Schärfste Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-

Einfachste Reinigung: die Alfa-Zeller bilden ein Ganzes

Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre

und darüber arbeiten, sind keine

Seltenheit.

Rund 1 Million verkauft.
850 Erste Preise.

Alfa-Laval-Separator G. m. b. H., Berlin NW. 19c.

Erdarbeiter, Packlageseher, Böschungsarbeiter und Steinschläger

sofort gegen hohen Lohn gesucht. Meldung auf unserm Bureau

in Wallau a. Lahn.

Unternehmung für Eisenbahn- und Tiefbauten.

G. m. b. H.

Um zu räumen, verkaufe ich sämtliche

Sommer-Stoffe

in Kattun, Musselin, Batist,

Damen-Blusen

in weiß und farbig,

Stroh-Hüte

für Knaben und Herren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

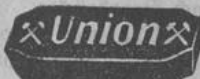
Inhaber August Metz.

Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen)

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfiehlt

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hansbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts

„Union“.

Anerkannt beste Marke!

Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!

Überall auf Lager.

Alle Sorten

Aufkohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

Siessereikohs. Koks für Zentralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Für Jäger!

Zur Jagdsaison empfehle:

1a. Jagdgewehre, Munition,

Jagdgerätschaften pp.

zu billigen Preisen. Auch ist jetzt

noch die beste Zeit zur prompten

Ausführung von Reparaturen.

Preislisten gratis und franco.

Ferner:

Sprengstoffe u. Sprengmaterial.

Sr. Körner,

Hofbäcksenmacher,

Siegen.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 8. August cr.

in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr

am Bahnhof von 8-11 Uhr

vorm. anwesend.

Ad. Schauer, Zahntechniker,

Laasphe.

Einfaches,

Alteres, braves, flinkes, sauberes

Mädchen, das sich allen vor-

kommenden Hausarbeiten willig

unterzieht und im Waschen und

Putzen gründlich erfahren ist, mit

guten Zeugnissen aus besseren

Häusern, für sehr stilles, herrschaft-

liches Haus für Anfang September

gesucht.

Lohn 28-30 Mark und Reise-

vergütung.

Frau Heinr. Bliersbach,

Ziegelfabrikant,

Köln-Deutz, Siegburgerstr. 113.

Wetterauer

Frühkartoffeln,

Perle und Frührosen,

versendet per Str. zu 3,00 M.

incl. Sach unter Nachnahme

R. Haub, Schjell (Wetterau).

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 7. August,

nachm. 4 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Vertreter zur nächsten

Verbandsversammlung.

2. Beschlussfassung über die dies-

jährige Sedanfeier.

3. Rekrutenfürsorge.

4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Hanse.

Sonntag den 7. August,

nachm. 3 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Beratung über das diesjährige

Verbandsfest.

2. Beschlussfassung über Verten-

dung und eventl. Verkauf der

alten Vereinsgewehre.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schieß- Verein

Hirths-

grund.

Sonntag den 7. August,

nachmittags von 2 Uhr ab

und Sonntag den 14. August

von 7-10 Uhr vormittags und

nachmittags von 1 Uhr ab

Preis-schießen.

Am 14. August, nachm. von 1 Uhr

ab schießen nur eingeladene auswä-

rtige Schützen. Preisverteilung am

14. August, abends 7 Uhr.

Für Speisen und Getränke wird

gefordert.

Wir laden unsere Mitglieder und

Freunde hiermit freundlichst ein.

Der Vorstand.

Frühkartoffeln

100 Pfd. mit Sach 3,20 M.

ab Wuhbach versendet gegen Nach-

nahme

Carl Fröhlich,

Buchhändler (Hessen).

Fernsprecher 53.

Bekanntmachung.

Die Maurer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser- und Stukkateurarbeiten zu Aenderungen im Schulgebäude, welche in den Herbstferien auszuführen sind, sollen vergeben werden. Zeichnungen, Kostenschätzungen u. Bedingungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht bereit.

Schriftliche Angebote in geschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 6. Aug. d. J., vorm. 11 Uhr im Magistratsbureau abzugeben. Laasphe, den 2. Aug. 1910.

Der Magistrat.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Theater in Laasphe

im Saale des Herrn R. Koch.

Freitag den 5. August 1910:

Der Trompeter von

Säckingen.

Volksstück mit Gesang in 7 Bildern

von Ch. Braun nach der gleichnamigen

Oper bearbeitet.

Sonntag den 7. August 1910:

Der Stabstrompeter.

Große Operettenposse mit Gesang in

4 Akten von W. Mannstädt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

Jugend-Vorstellung!

Die verzauberten Schlösser.

Märchen in 3 Akten von Körner. Hierauf:

Der geprellte Gast.

Pantomime in 1 Akt.

Preise der Plätze nur an der Kasse:

1. Platz 50, 2. Platz 30, Stehplatz 15 Pf.

Alles Uebrige die Tageszettel.

Theater

in Niederlaasphe.

Im Saale des Herrn Schäfer.

Sonabend den 6. Aug. 1910:

Der Trompeter von

Säckingen.

Volksstück mit Gesang in 7 Bildern

von Ch. Braun nach der gleichnamigen

Oper bearbeitet.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Alles Uebrige die Tageszettel.

Verreist.

Dr. Dünninghaus

Siegen.

Privatlogis

mit oder ohne Frühstück von Ehe-

paar mit erwachsener Tochter in

freundlicher, ruhiger Lage in

Laasphe gesucht.

Offerten unter D. 179 an

General-Anzeiger Grefeld.

Suche für sofort ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit.

Frau Carl Rath jr.,

Greuthal, Bismarckstr. 13.

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“

Der beste Fliegenfänger der Welt.

Fängt Laufende von Fliegen.

Laasphe. Hermann Jung.

Gottesdienste in Laasphe.

11. Sonntag n. Trinitatis, 7. Aug.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Schmolke.

Kollekte für die Obdachlosen Berlins.

Schiffenlehre für Jünglinge.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 32 des Illust. Familienbl.